

»Aber wir stürzen nicht, wir springen freiwillig«, hatte Luca am Nachmittag gesagt.

»Das weiß nur unser Kopf, und das macht nichts«, hatte Bjarne geantwortet und den Begabten-Forscher Dr. Alois Herbst zitiert.

»Unseren Körper und unser Unterbewusstsein müssen wir austricksen, das reicht, denn von dort kommt die Begabung. Wenn sie in unserem Bewusstsein wäre, wären wir uns ihrer ja bewusst, oder?«

»Hä? Was?«

»Das bedeutet einfach, dass wir uns von so hoch oben fallen lassen müssen, dass es uns keinen Spaß macht, sondern Angst.«

»Tolle Theorie«, hatte Luca gemurmelt, aber er hatte nicht gekniffen, er war eben ein echter Freund.

Und darum standen sie jetzt hier auf der viel zu hohen Brücke in der Kälte und Dunkelheit. Niemand mit klarem Verstand würde hier freiwillig springen, und Bjarne hoffte, dass sein Unterbewusstsein das auch so sah. Sein Bewusstsein zumindest wollte nicht springen.

»Stell dir vor, in uns schläft eine ganz andere Fähigkeit, die aus Versehen erwacht«, sagte Luca plötzlich und lachte. »Auf dem Wasser laufen zum Beispiel, und wenn wir aufs Wasser klatschen, ist es für uns fest wie Asphalt.«

Auch Bjarne lachte. »Oder Wasser zum Kochen bringen in drei Sekunden.«

»Wasser in Gold verwandeln. Boom!«

»Auch schön. Das wäre dann die Murphy's-Law-Theorie: Die Begabung

erwacht in dem Augenblick, in dem man sie überhaupt nicht brauchen kann.«

Lucas Lachen erstarb. »Gibt's die?«

»Klar, es gibt jede Theorie. Aber die ist wirklich nur eine Theorie, und da glauben nur Spinner dran. So was ist noch nie passiert.«

»Gut.« Luca nickte, aber er klang unsicher.
»Vielleicht kannst du ja Fische magisch anlocken, wie es Die Menschliche Angel kann, und plötzlich steckst du mitten in einem Schwarm, der dich mitschleift.«

»Oder Flusskrebse, die alle nach dir schnappen ...«

»Oder du verwandelst Wasser in Wein, und alle Fische sind plötzlich hackedicht.«

Sie lachten wieder laut und immer lauter, sie lachten, um ihre Angst im Zaum zu halten.

Ganz vertreiben konnten sie sie nicht, und das war gut so, denn sie brauchten sie ja.

Bjarne zog die Jacke aus, hängte sie an den Fahrradlenker und hoffte, dass die Murphy's-Law-Theorie wirklich nur Blödsinn war. Ihn fröstelte – für morgen früh waren Temperaturen um den Gefrierpunkt vorhergesagt –, trotzdem hängte er den Schal zur Jacke.

In dem Moment fing es an zu nieseln.

»Mistwetter«, kommentierte Luca und schlüpfte ebenfalls aus der Jacke.

»Ist doch gut«, widersprach Bjarne. »Je mistiger das Wetter, umso leichter tricksen wir unsere Unterbewusstseins aus.«

»Wenn du meinst.« Zweifelnd sah Luca auf sein Smartphone. Das konnte er beim Sprung

ins Wasser schlecht mitnehmen. »Was ist, wenn jemand kommt, und die Handys klagt?«

»Hier kommt nachts niemand her«, sagte Bjarne, »schon gar nicht bei Regen.«

Aber dann schoben sie ihre Räder sicherheitshalber doch ins Ufergesträuch, wo sie vom Weg aus nicht gesehen wurden. Die Handys steckten sie in die Taschen der aufgehängten Jacken.

»Mann, das wird schweinekalt, wenn wir ins Wasser klatschen.« Luca kreiste die Arme, während sie zurück auf die Brücke gingen.

»Dann klatsch nicht ins Wasser, sondern flieg!«, erwiderte Bjarne. Er zitterte, und seine Angst wuchs, das war großartig.

»Pst«, zischte Luca. »Nicht, dass dich unsere Unterbewusstseins hören.«